

Illustriertes Sonntagsblatt

Wochenbeilage zur Unterhaltung und Belehrung.

Aus einer kleinen Stadt

Eine ziemlich wahre Geschichte von Max Treu.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Ich sehe gar nicht ein, warum wir über diese Geschichte so viel Lärm schlagen und ein Ries Papier beschreiben sollen!" dachte Georg und faßte diese Ansicht in folgende Worte: „Wir werden bis an den Justizminister gehen, Herr Major!"

„Bravo! Bravo! Bis an den Justizminister! Wir wollen doch mal sehen, ob wir nötig haben, uns beleidigen zu lassen! Abri- gens, wissen Sie," setzte der Major hinzu, „der Amtsrichter ist doch eigentlich ein recht unsympathischer Mann!"

„Na," dachte Georg, „bisher hat unser freundschaftlicher Ver- lehr genau das Gegenteil bewiesen und ich finde, daß der Amts- richter ein prächtiger Kerl ist!" Und diesem Gedanken gab er mit folgenden Worten Ausdruck: „Er hat aber eine hübsche Tochter, Herr Major!"

Der Major sah ihn einen Augenblick erstaunt über den Zwicker hinweg an.

„So?" meinte er dann. „Hat er das? Na, das müssen Sie ja wissen!" Und da- mit wandte er sich kurz der Tür zu. Dort blieb er noch einmal stehen und sagte: „Sie können übrigens die Beschwerde an das Landgericht gleich aufsetzen! Aber geharnischt und deutlich! Sie verstehen mich!"

„Zu Befehl, Herr Major!"

Herr Georg von Aldenow laute ärger- lich an seinem Federhalter herum. Dieser Auftrag seines „Alten" kam ihm sehr un- gelegen. Denn der Amtsrichter hatte eine „hübsche Tochter" und der Adjutant wohnte ihm gerade gegenüber.

Unsere Leser aber wissen nun, warum die Lage seiner Wohnung ein Vorzug derselben war.

Dem Befehl mußte Herr Georg nach- kommen und so machte er sich daran, eine geharnischte Beschwerde über den Amts- richter, „der eine hübsche Tochter hatte," sein säuberlich zu Papier zu bringen.

So waren denn also Amtsgericht und Bezirkskommando auf dem Kriegspfade; eine höchst betrübliche Tatsache für den jungen Adjutanten. Er hatte doch so hübsch mit Fräulein Anna Nagel musi- ziert und gervolzt und geplaudert, und das alles sollte nun zu Ende sein.

„Der Teufel soll diese Fehde holen!" brummte er ärgerlich. „Ich schide ihr heute doch ein Bulet!" Nun gerade! Und ein recht schönes!"

Am selben Tage, an welchem hüben im Bezirkskommando der Feldzugsplan gegen das Amtsgericht festgestellt wurde, hatte hüben im Amtsgericht der Amtsrichter eine inhaltschwere Un- terredung mit seinem Gerichtsdiener Kormann.

„Ist die Bestie fortgeschafft?" fragte er.

„Nein, Herr Amtsrichter!"

Die Hornesader auf der Stirn Nagels schwoh jetzt

drohend an.

„Nein?" grollte er. „Sie wollen also meinen An-

ordnungen offenen Widerstand leisten? Warum ist der Kötter noch nicht fortgeschafft?"

„Weil ihn niemand haben wollte, Herr Amtsrichter!"

„So! Das ist ja eine heillose Geschichte! Und so eine ver- dammte gefräßige Bestie, die kein Mensch haben will, soll hier das Amtsgericht unsicher machen dürfen, meinen Sie? Na, hören Sie 'mal, Kormann, Sie müssen mich für sehr dumm halten, wenn Sie glauben, daß ich das so ruhig mit ansehen werde. Der Hund ist bis heute abend aus dem Gerichtsgebäude auf Nimmerwiederkehr verschwunden, und wenn Sie ihn tot- schießen sollten! Verstanden?"

„A. H. Herr Amtsrichter, er ist ein so treues Tier!"

„Aber er zerreißt königliche Soldatenhosen und treibt seinen Spott damit!" knirschte der Amtsrichter. „Fort muß er!"

„Dann werde ich ihn nach L. schicken, wo ich Verwandte habe!" entgegnete Kormann.



Jan von Stedi,

der polnische Minister des Innern. Berliner Ill.-W. m. v. p.

„Schiden Sie das Biest meinetwegen in des Teufels Küche, aber schaffen Sie ihn fort bis heute abend! Adieu!"

Kormann war in Ungnaden entlassen.

Als der Amtsrichter zu Mittag in über- ster Laune nach Hause kam — ein Dieb, den er zu vernehmen gehabt, hatte trotz der schlagendsten Beweise nicht gestehen wollen und das hatte ihn rasend gemacht — fiel sein Blick auf ein herrliches Bulet, welches auf dem Fensterplatz stand, an welchem sein blondlockiges und blau- äugiges, schlantes Tochterlein Anna nach- mittags zu sitzen und zu lesen oder Hand- arbeiten anzufertigen pflegte.

„Wo kommt das Bulet her?" fragte er drohend.

Fräulein Anna erröte ein wenig und sah verlegen auf ihre Fingerspitzen. „Herr Leutnant von Aldenow hat es mir geschickt!" sagte sie dann.

„So?! Herr Leutnant von Aldenow! Na, die Bulettschiderei hört jortan auf — dafür werde ich sorgen!"

„Aber warum denn, Vater?"

„Warum? Nun sieh mal einer an! Du fragst: warum! Das wird ja immer schöner!"

Sie hängt sich an seinen Hals.

„Warum denn, Väterchen?" fragte sie nochmals.

Grollend klang die Stimme des Amts- richters, als er antwortete: „Warum? Weil Krieg ist zwischen Bezirkskommando und Amtsgericht!"

Fräulein Anna protestierte: „Aber Väterchen, was geht denn das mich und meine Buletts an?"

Auf solch ledliche Frage war nun aber der Amtsrichter nicht vorbereitet, und wie es häufig zu geschehen pflegt, daß einer, wenn er nichts Gescheites auf eine unerwartete Frage zu ant- worten weiß, zornmütig wird, so geschah es auch dem Amtsrichter.

„Sieh 'mal einer das Fräulein Nageweis und Borwigh an!" fuhr er auf. „Du hast gar keine Buletts zu bekommen, verstehst du! Wenn du eine alte Dame geworden bist, dann magst du meinetwegen welche annehmen, vorlä-ßig aber nicht!"

„Aber, Väterchen, du hast den Leutnant doch selbst so gern gemocht, und — er ist doch ein so netter Mensch!“

„Netter Mensch! Na, das ist doch klar! Den netten Menschen werde ich dir mal schleunigst aus dem Gesichtskreis bringen und noch morgen früh wirst du auf unbestimmte Zeit zur Tante Röder nach L. fahren! Dein Gänsebraten und Gänsebraten, insbesondere die dazu nötigen Salate, sind noch keineswegs so wohl-schmeckend, wie ich es von meiner einzigen Tochter zu verlangen berech-tigt bin, und darum wirst du dich bei Tante Röder, der „großartigen Stöchin“, — er schnalzte mit der Zunge — „in der idealen Kunst, einen Braten nebst dem dazu passenden Salat herzu-stellen, noch weiter aus-bilden! Das ist das beste Mittel gegen Bufett-schidereien und Leut-nantsliebelesen!“

In Fräulein Annas Augen schimmerte es feucht.

„Aber Väterchen —“

„Ruhig, sage ich! Morgen früh 8 Uhr 15 Min. fährst du ab! Und nicht eher kommst du zurück, bis ich dich rufe!“

Und so geschah es, daß auch Fräulein Anna, genau wie Herr Georg, in ihrem Innern konstatierte, daß die grimmige Fehde zwischen Amtsgericht und Bezirkskommando eine sehr betrübliche Tatsache sei, und daß ferner Fräulein Anna lotane Fehde, ebenso genau wie Herr Georg, innerlich verwünschte, wenn auch nicht mit einem so kräftigen Fluch wie jener, so doch mit stillem Auf-lehnen gegen das, was der Dichter sagt:

„Was die Schidung schickt, ertrage!“

O diese Fehde!

Sie war wahrhaftig ein schweres Kreuz. Ganz h. sprach davon; voll Eifer gaben die einen dem Amtsgericht, die andern dem Bezirkskommando recht, aber alle waren einstimmig darin, daß diese Fehde die gemüthlichen Abende am Stammtisch in der „Krone“



Eine Zwergmaus, im Mantel einen Palm zum Neste tragend. Phot. J. Boyer.

nem Bureau fort. An der Tür begegnete ihm Roumann.

„Ist die Bestie fort?“ fragte Nagel.

„Jawohl, Herr Amtsrichter!“

„Das ist Ihr Glück! Guten Abend!“

„Guten Abend, Herr Amtsrichter!“

Der Amtsrichter ging.

Betrüblich schritt er an der „Krone“ vorüber und auch in dem „Deutschen Haus“, wo er gestern gewesen, kehrte er heute nicht ein. Weiß der Teufel! das Bier schmeckte da nicht recht,



Des Berliner Tropfenlutschers Schutzmaßnahme gegen Diebstahl. (Mit Text.)

Berliner Illustrations-Gesellschaft m. b. H.

das Lokal war rückerig, der Wirt ein Einfalt-pinsel, und die Gesell-schaft — — na — —

„Na ja, der Major hatte ja offenbar unrecht mit seinem Schreiben gehabt, aber ein vortrefflicher Unterhalter und ein „lieber Keil“ war er im Grunde doch — so dachte der Amtsrichter. Als Westhörte ihm gern zu, wenn er von seinen Felz-ügen sprach, und eine Stunde verging über sol-chem E zählen, man wußte nicht wie.

Na, und der Adjutant! Ein bißchen naseweis war er zwar und ein

Sausewind erster Klasse, das war gewiß. Aber das Herz hatte er an dem rechten Fleck, da mußte man ihm lassen und seine tollen Streiche konnte der verfluchte Bu-fett-schider so ergötzt erzählen, daß einem die Tränen über die Bader

„Gibt man nun in die Krone oder geht man nicht?“ überlegte er. „Eigentlich sollte ein Himmelstimmerwetter in die schichte dreinschlagen!“

Es war ja wahr! Of-fenbar hatte der Amtsrichter mit seinem unqualifi-zierbaren Schreiben un-recht — das Landgericht würde ihm schon die Au-gen öffnen, die Beschwerde, die der Adjutant, diese treue Seele, abgefaßt hatte, war wahrhaftig „nicht ohne“ — aber es war doch schade um den Amtsrichter, daß er sich so weit hatte vergessen können. Wie flott wußte er doch zu unterhalten am Aconen-tisch aus der Zeit, da er als Bonner „Westfale“ und als Freiburger „Rhenan“ auf den berühmten Paul-plagen den blanken Schlä-ger geschwungen hatte, oder da er in der früh-lichen, seligen Referendar-zeit der Schreden seines pedantischen Präsidenten gewesen, oder da er als würdevoller Affessor zum erstenmal einer Strafverhandlung präsi-dierte und dem Gerichtsdiener, der Angeklagte eine etwas unverschämte Antwort gab, voll Ent-rüstung zugerufen hatte: „Werfen Sie doch das Individuum hin aus!“ um dann von dem malitios lächelnden Gerichtsdiener darauf aufmerksam gemacht zu werden, daß der Angeklagte



Nest einer Zwergmaus aus Niedgrasblättern. Phot. J. Boyer. (Mit Text.)

darau aufmerk-sam gemacht zu werden, daß der Angeklagte



General D. Kavallerie von der Karwis mit seinem Stabe.
Berliner Illustrations-Gesellschaft m. b. H.

haftet sei und man ihn darum doch kaum so ohne weiteres
„hinauswerfen“ könne!

Ein famoser Kerl war der Amtsrichter doch eigentlich!

Wirklich, er war ein famoser Kerl!

Und dann die „Krone“ — Herrgott, was war das dort gewohnte
Schöpflein Rotwein zu liebzig Pfennig für ein herrlicher Tropfen!

Im ganzen Städtlein gab's keinen ähnlichen! — Und nun?

„Es ist eine verdrießliche Geschichte!“ brummte der Major, „aber
geschehen lassen darf man sich nichts! Nein! Das darf man nicht!“

Ärgerlich trat er in seine Wohnung, nachdem er mühsam
an der Krone vorbeigegangen, und, lust wie der Amtsrichter,
warf er auch die Haustür dröhnend ins Schloß.

Und beim Abendessen wollte ihm nicht mal sein Leibgericht,
Schinken — ach! so köstlicher, appetitlicher Schinken mit Blau-
krautsoß, schmecken! — — O diese Fehde! —

Kurz nach dem
Major verließ auch
der Leutnant von
Alldenow sein
Dienstzimmer. —

Dem aber schien
die ganze Fehde
gleichgültig zu
sein. Sein Bur-
sche nämlich hatte
am heute mittag
gemeldet, „daß das
Haus in „Arts-
bühl“ das Bu-
sch sehr freundlich an-
genommen und ei-
nen sehr freund-
lichen, schönen
Garten den Herrn
Leutnant bestellt
habe.“

Daran dachte
Herr Georg
mit leisem Wohl-
gefallen und leise
lächelnd vor sich hin:

„Wie ist's mög-
lich dann,
daß ich dich lassen
kann!

„Dich von Her-
zen lieb —
glaube mir!“

Von dem jetzt
währenden Unheil
hatte Herr Georg
keine Ahnung,

und darum durfte er auch so vergnüglich pfei-
fen.

Am andern Morgen 8 Uhr 10 Minuten stand
Fräulein Anna mit etwas geröteten Augen in
Begleitung ihres grimmig dreinsehenden Herrn
Vaters auf dem Bahnhof von H.

Keins von beiden sprach ein Wort.

Schnaubend und leuchtend fuhr der Zug in den
Bahnhof ein, Vater und Tochter umarmten sich
und dann schob der erste die letztere gar vor-
sorglich in ein Nichtrauchercoupé zweiter Klasse.

„Leb wohl, mein Kind!“

„Adieu, Vater!“

Das Abfahrtszeichen wurde gegeben.
Da stürzte plötzlich in fliegender Eile Herr
Georg von Alldenow mit Helm und Schärpe auf
den Perron. Er achtete auf niemand, gerade-
wegs auf den sich schon in Bewegung setzenden
Zug stürzte er los. Die erste b. h. Tür riß er
hastig auf.

„Himmelstommenwetter!“ schrie nun der Amts-
richter verblüfft. „Nicht da hinein! Der Zug fährt
ja nach L.“

„Da will ich eben hin!“

„Das ist aber Nichtrauchercoupé!“ rief der
Amtsrichter empört. „Sie rauchen ja!“

„Das kann ich auch bleiben lassen!“ Und funken-
sprühend flog die Zigarette auf den Perron.

„Da ist meine Tochter drin!“ rief der Amts-
richter entrüstet.

„Na, dann erst recht, Herr Amtsrichter! Wir kennen uns ja
ausgezeichnet! Adieu!“

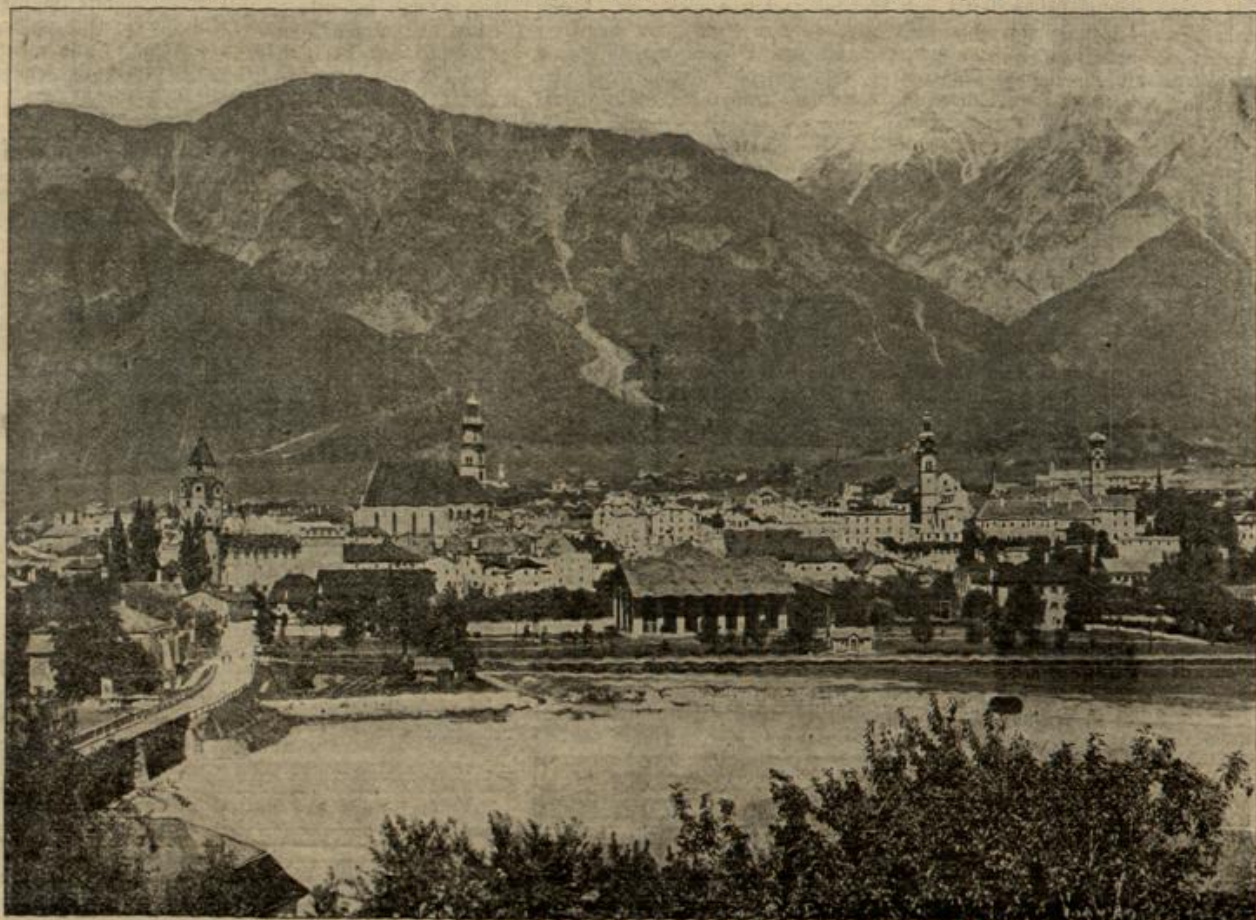
Keachend fiel die Coupétür ins Schloß, und langsam rollte
der Zug aus dem Bahnhof.

(Schluß folgt.)

Unsere Bilder

Des Berliner Droschkentüters Schutzmaßnahme gegen Diebstahl.
Um den im Kriege sich ständig mehrenden Pferde- und Wagentiefstählen
vorzubeugen, nehmen findige Berliner Droschkentüter sich Wachtunde
mit. Der Kutsher kann nun mit Seelenruhe seinen Morgenkaffee trinken,
in der Gewißheit, daß der treue Wächter im Notfalle „Alarm“ bellt.

Mäuse als Nestbänke. Mäuse erfreuen sich im allgemeinen
seiner Beliebtheit. Wer aber einmal Gelegenheit hatte, das kleinste Mit-



Hall am Inn. (Mit Text.)

